

# Die soziale Konstruktion der Persönlichkeit: im Alltag und in der empirischen Forschung

Vortrag an der Universität Münster, 2003

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>2</b>
<b>2</b>	<b>Persönlichkeitspsychologie im Alltag.....</b>	<b>3</b>
2.1	"Alltagspersönlichkeitspsychologie" .....	3
2.2	Unterscheidung und Bewertung.....	3
2.3	Vergleich, Unterscheidung und Vorhersage .....	4
2.4	Persönlichkeitserfassung im Alltag .....	5
2.5	Wissenschaftliche Erforschung der Alltags-Persönlichkeits-psychologie ..	5
2.6	Idiosynkrasien in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie .....	7
2.7	Konsens zwischen Beurteilern in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie ..	7
2.8	Konsens mit dem Beurteilten in der Alltags-Persönlichkeits-psychologie ..	8
2.9	Persönlichkeit als Konstruktion .....	9
<b>3</b>	<b>Das Verhältnis von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie.....</b>	<b>10</b>
3.1	Funktionen der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie .....	10
3.2	Alltags- und wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie und die kulturellen Traditionen.....	11
3.3	Gemeinsamkeiten von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie .....	11
3.4	Unterschiede von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie .....	11
3.5	Objektivierung in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie und die Idee des Persönlichkeitskerns.....	12
<b>4</b>	<b>Problematik des Begriffs des Persönlichkeitskerns in der Alltagsund der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie .....</b>	<b>13</b>
4.1	Der Alltagsbegriff des Persönlichkeitskerns.....	13
4.2	Der Persönlichkeitskern als kulturhistorisches Produkt.....	14
4.3	Der Persönlichkeitskern als Teil der sozialen Wirklichkeit .....	15
4.4	Der Persönlichkeitskern in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie .....	15
4.5	Der schwierige Zugang zum Persönlichkeitskern .....	15
4.6	Selbstbeschreibungen: Für jemand - um etwas zu erreichen .....	16
4.7	Wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie und der Umgang mit den geschilderten Widersprüchen .....	17
<b>5</b>	<b>Eine konstruktivistische Sicht der Alltags- und der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie.....</b>	<b>18</b>
5.1	Die Konstruktion des Selbst.....	18
5.2	Die Konstruktion der Gesellschaft.....	19
5.3	Die Konstruktion der Persönlichkeit .....	19
5.4	Folgerungen für die wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie .....	19
5.5	Folgerungen für die Benutzer wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie .....	20
<b>6</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>21</b>

## 1 Einleitung

Wie kommen eigentlich Persönlichkeits-Zuschreibungen zustande? Messen sie mehr oder weniger genau etwas in der jeweiligen Person? Ihren "Kern" ? Ich möchte hier eine abweichende Meinung zu den herkömmlichen Vorstellungen vertreten - eine konstruktivistische Sicht der Persönlichkeits-Psychologie. Dazu werde ich zuerst untersuchen, wie im Alltag Persönlichkeit beurteilt wird - das nenne ich "Alltags-Persönlichkeitspsychologie" (APP). Wir werden dabei auf die Schwierigkeit stoßen, daß bei solchen Urteilen stets auch der Urteilende und die Situation der Beurteilung mit enthalten sind. Und zwar deswegen, weil die Beurteilungen in Kategorien vor sich gehen, die beide kennen - der Urteiler und der Beurteilte - und weil die Beurteilung auf beide wirkt und sie dies auch wissen. Denken Sie z.B. daran, wie Sie sich verhalten, wenn Sie "Eindruck schinden" möchten - und woran Sie erkennen, wenn das jemand bei Ihnen versucht.

Danach werde ich auf das Verhältnis von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie eingehen. Beide bauen auf unseren kulturellen Traditionen auf. Aber sie unterscheiden sich gravierend darin, wie systematisch und kritisch sie angewendet werden. Dann werde ich ein zentrales Problem ansprechen: Den "Persönlichkeitskern". Wie in der Alltagspsychologie wird auch in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie (WPP) mit diesem Kern operiert - mehr oder weniger direkt. Diese Idee eines inneren Kerns ist uns zwar ganz selbstverständlich und Teil unseres Lebensgefühls - aber: es handelt sich um ein historisches Phänomen. Nicht immer haben sich Menschen so erlebt. Und die Idee ist widersprüchlich, sodaß auch die wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie damit in Schwierigkeiten gerät. Wie kommt man an den Kern heran? Der in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie häufig verwendete Weg, daß Personen sich selbst beschreiben, ist holprig - auch bei Tests muß man davon ausgehen, daß die Beurteilungssituation in die Beschreibung eingeht und daß der Selbstbeschreibende damit etwas bezweckt.

Andere Wege, Persönlichkeit aufzufassen, werden deshalb den Hauptteil unseres Seminars ausmachen. Solche, die Bausteine einer konstruktivistischen Sicht der Alltags- und der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie sein können. Sie wird zum Schluß skizziert: Das eigene Selbst, die Gesellschaft und die Persönlichkeit werden als Konstruktionsweisen aufgefaßt. Persönlichkeitsbeschreibungen treffen zu, wenn ähnlich konstruiert wird. Beide Persönlichkeitspsychologien (APP und WPP) sind gesellschaftlich bestehende Interpretationsmuster zur erklärenden Beschreibung von Personen, mit denen Vorhersagen des Verhaltens ermöglicht werden. Die in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie gefundenen Schwierigkeiten gelten daher auch für die wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie. Die Aufgaben der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie können und sollen erweitert werden und zwar um eben den Bereich der Aufklärung über Persönlichkeitskonstruktion und um die Entwicklung alternativer Theorien. Diese Ansicht hat Folgen für den Anwender von persönlichkeitspsychologischen Theorien: Ihren Anwendungszweck mitzureflektieren.

## 2 Persönlichkeitspsychologie im Alltag

### 2.1 "Alltagspersönlichkeitspsychologie"

Menschenkenntnis wünschen sich viele Leute. Der studierende und der graduierte Psychologe hören nur zu oft von anderen Menschen: "Ich bin selbst ein Psychologe". Und das ist nicht unrichtig. Fragen wir uns, wie es kommt, daß man jemanden als "noch immer der Alte" erkennt oder daß man sich schnell ziemlich sicher ist, daß Fritz sich in der Referatsarbeitsgruppe besonders hervortun wird, Franz dagegen versuchen wird, die Arbeit möglichst durch die anderen erledigen zu lassen.

Dazu verwenden die Menschen im Alltag etwas, was ich "Alltags-Persönlichkeitspsychologie" (APP) nenne. Darunter verstehe ich: Eine mehr oder weniger geordnete Menge von Aussagen über dauerhafte Merkmale von Personen und deren Wirkungen; sie ermöglichen weitere Aussagen darüber, wie man diese Merkmale erkennt und mißt und sie erlauben Vorhersagen, wie sich jemand verhalten wird.

Bei der Beschreibung dieser APP gehe ich von eigenen Beobachtungen aus - und erwähne außerdem wissenschaftliche Untersuchungen des Alltagdenkens, die meine Schlußfolgerungen unterstützen.

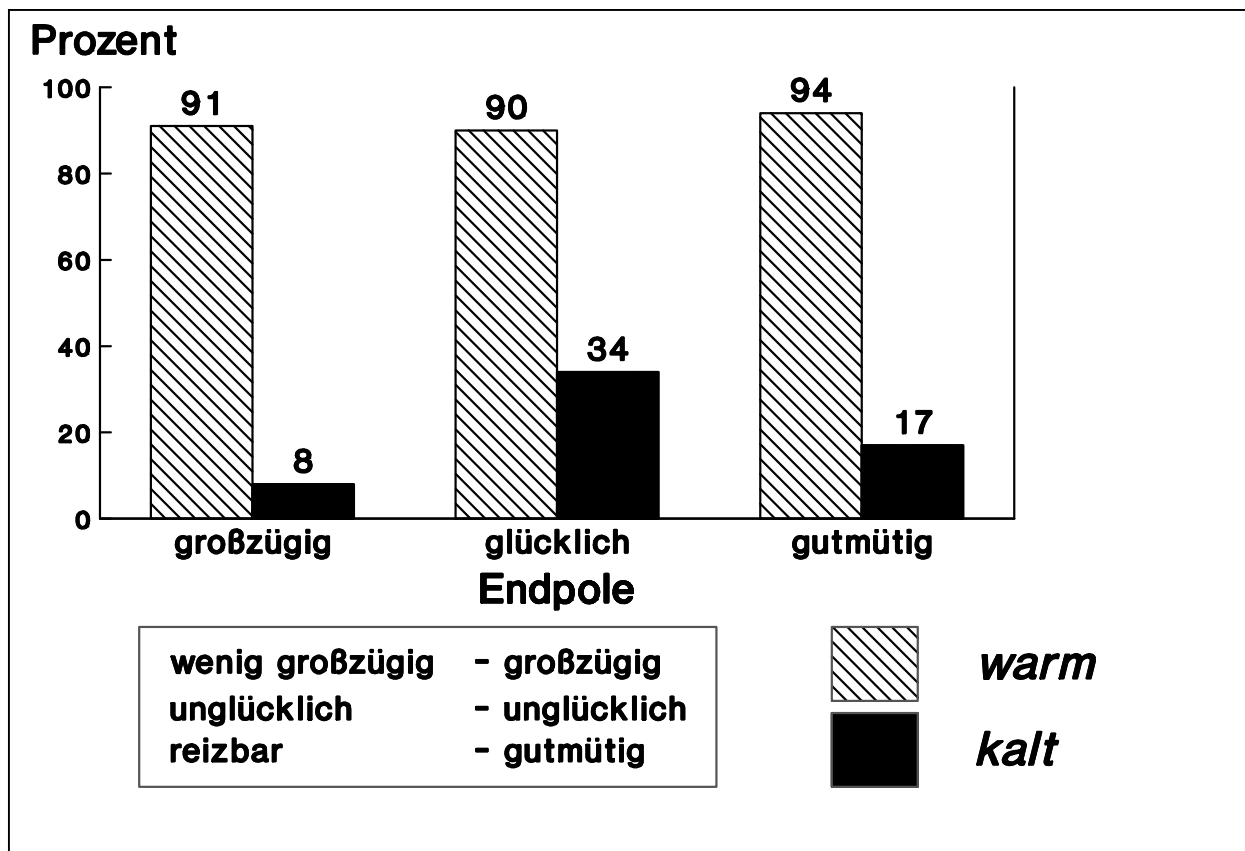
### 2.2 Unterscheidung und Bewertung

"Franz ist eine Persönlichkeit" - das ist ein sinnvoller Satz in unserer Alltagssprache. Franz unterscheidet sich eindrücklich von anderen und das auf eine Art, die der Sprecher positiv bewertet.<sup>1</sup>

"Fritz ist keine Persönlichkeit" und "Alfred ist eine schwache Persönlichkeit" - diese Sätze drücken aus, daß Fritz und Alfred sich anpassen, daß sie wenig von ihren Eigenarten zeigen und vielleicht auch, daß ihre Eigenarten wenig anerkannt werden. Mit diesen Sätzen verbunden ist die Idee einer Durchschnittsperson, die den gesellschaftlichen Erwartungen entspricht. Aber: So zu sein, wie man zu sein hat, ist zwar korrekt, aber für eine "Persönlichkeit" offenbar zu wenig. Menschen werden anhand gemeinsamer Maßstäbe verglichen und unterschieden - diese sind mit den *Werten* der jeweiligen Gesellschaft verbunden. Die Franze, die Persönlichkeiten *sind*, vermitteln also ein Bild davon, was anerkannt wird, welche Idealbilder von Persönlichkeit gängig sind.

---

<sup>1</sup> Zu beschreibenden und bewertenden Aussagen in der APP s. Sader (1980).



**Abbildung 1: Prozentzahl der als passend gewählten Eigenschaften im Versuch von Asch (1946)**

Positiv vs. negativ bewertete Eigenschaften können die Bedeutung anderer Eigenschaften verändern. Das zeigt sich in einer Untersuchung von Asch (1946). Die Teilnehmer an diesem Experiment erhielten schriftliche Personbeschreibungen. Diese Beschreibungen waren für alle Versuchsgruppen gleich. Mit einer Ausnahme: Eine bewertende Eigenschaft war in den Gruppen unterschiedlich: "warm" und "kalt".

Die Teilnehmer sollten nun die geschilderten Personen mit zahlreichen Eigenschaftspaaren einschätzen. Wie diese Personen beurteilt wurde, das hing offenbar von dieser "zentralen Eigenschaft" ab. Ein Teil der Ergebnisse ist in Abbildung 1 wiedergegeben: War in der Beschreibung "warm" enthalten, so wurde z.B. überwiegend Großzügigkeit angenommen - kaum jedoch, wenn "kalt" in der Beschreibung enthalten war.

### 2.3 Vergleich, Unterscheidung und Vorhersage

"Der rundliche Helmut ist ein umgänglicher Mensch." Ganz allgemein sind die Dicken ja eher gemütlich, wie schon Shakespeare seinen Cäsar sagen ließ: "Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein, mit glatten Köpfen und die nachts gut schlafen. Der hagre Cassius dort hat einen hohlen Blick, die Leute sind gefährlich." Hier liegen verschiedene Daten vor: Rundlichkeit, Glatzköpfigkeit. Und es kann etwas erschlossen und vorhergesagt werden: Gutmütigkeit, Umgänglichkeit - jedenfalls verglichen mit hageren Leuten. Hier wird eine Person charakterisiert und ihr Verhalten vorhergesagt anhand einer theoretischen Aussage: "Wenn Rundlichkeit, dann Gutmütigkeit". Solche Aussagen sind weitverbreitet - oft in Sprichwortform. Sie werden in der APP auch als Beschreibung des Wesens eines Menschen durch seine "Persönlichkeit" zusammengefaßt.

Die APP enthält also Aussagen, mit denen Vorhersagen möglich sind. Z.B.: "Wenn Indikator 'rund' gegeben, dann besteht das Merkmal gutmütig", und: "Wenn das Merkmal 'gutmütig' besteht, dann kann man in Konfliktsituationen mit Entgegenkommen rechnen."

## 2.4 Persönlichkeitserfassung im Alltag

Es handelt sich bei Aussagen wie "Franz ist eine Persönlichkeit", "Fritz ist keine Persönlichkeit" und "Alfred ist eine schwache Persönlichkeit" nicht um die Beschreibung einzelner Taten eines Menschen, bestimmter Episoden aus seinem Leben. Sondern darum, diesen Menschen damit zu kennzeichnen, daß er stets oder wenigstens immer wieder bestimmtes Verhalten zeigt. Auch wenn das meist aus wenigen, ausgewählten Beobachtungen erschlossen wird. (Schon nach einer einzigen Rede eines Politikers kann ein Zuhörer meinen, daß er es mit einer Persönlichkeit zu tun hat.) Der APP liegt die Annahme zugrunde, daß Menschen dauerhafte Wesenszüge haben.

Die APP enthält auch Aussagen zur **Meßmethode**: Im Falle der Rundlichkeit ist das simpel - man braucht Helmut bloß anzusehen. Andere Aussagen verlangen andere Messungen: Etwa "Zeig mir, was du liest und ich weiß wer du bist". Manchmal werden auch Tests für nötig gehalten. Tests werden z.B. im Zusammenhang mit

der Partnerwahl durchgeführt: Wie verhält er/sie sich in Situationen, bei denen einem bestimmtes Verhalten besonders wichtig, anderes besonders lästig ist. Etwa: Wie reagiert er/sie auf Ex-Lieben. <sup>2</sup>

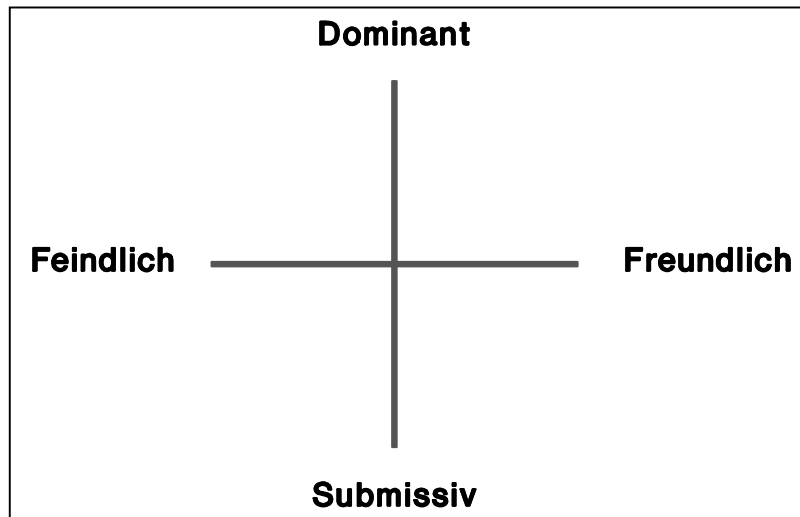
Es ist sicher selten, daß im Alltag in dieser Weise über Persönlichkeitspsychologie oder "Menschenkenntnis" gesprochen wird. Ja und oft wird auch gar nicht überlegt, sondern Eigenschaften werden oft quasi *automatisch* zugeschrieben.

## 2.5 Wissenschaftliche Erforschung der Alltags-Persönlichkeits-psychologie

Die wissenschaftliche Psychologie hat die APP zum Gegenstand von Forschungen gemacht: Als "implizite", "naive" oder "subjektive Theorien der Persönlichkeit". Bei solchen Untersuchungen sind Dimensionen feststellbar, anhand derer Menschen andere Menschen beurteilen.

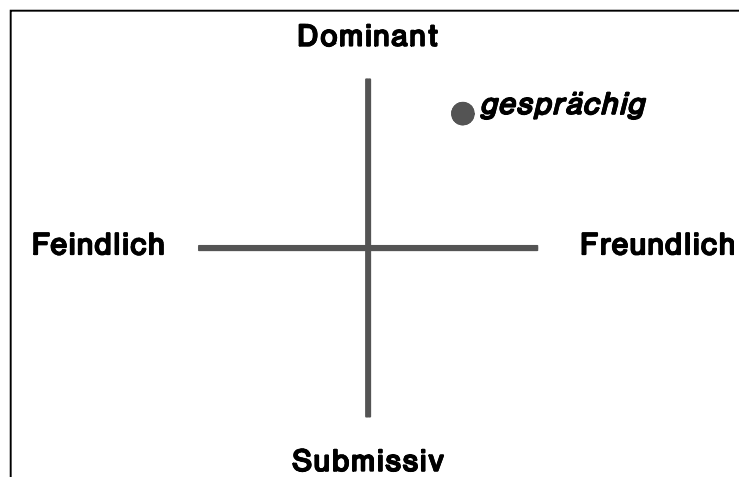
<sup>2</sup>

Die Ehrlichkeit und den Ordnungssinn einer Putzhilfe kann man, so meinte meine Tante Paula, mittels einer dicken Münze testen, die man so unter die Bodenvase legt, daß die Vase schief steht. Fehlt die Münze, dann besteht Ordnungssinn, aber keine Ehrlichkeit; Ist die Münze dagegen noch unter der Vase, besteht jedenfalls kein Ordnungssinn. Bringt sie die Münze, dann ist sie ordentlich und klug, aber vielleicht doch zu klug. Am besten ist eine Putzhilfe, die die Münze unter eine andere, wackelige Bodenvase legt - so meine Tante Paula.



**Abbildung 2: Dimensionen interpersonellen Verhaltens nach Kiesler (1983)**

Das heißt: In gewisser Weise haben die vielen verschiedenen Eigenschaftsbegriffe etwas gemeinsam. Die Eigenschaften "freundlich, zurückgezogen, freigebig, geizig, gesprächig, schweigsam " z.B. haben etwa gemeinsam, daß sie verschiedene Abstufungen auf zwei Dimensionen besitzen. Diese Dimensionen sind nach einigen Forschungen die beiden folgenden: Dominanz-Submission und Freundlich-Feindlich (Kiesler, 1983) - das ist in Abbildung 2 gezeigt.



**Abbildung 3: Lokalisation einer Eigenschaft im zweidimensionalen Raum nach Kiesler (1983)**

Eine einzelne Eigenschaft hat dann eine bestimmte Position im zweidimensionalen Raum, der sich aus diesen beiden Dimensionen ergibt. Gesprächig ist z.B. für viele Menschen eher dominant als unterwürfig und weder freundlich noch feindlich (siehe Abbildung 3).

Nun lassen sich in einem derartigen Raum viele Eigenschaften darstellen - wenn zwei Eigenschaften nahe beieinander liegen, dann heißt das, daß sie einander ähnlich erscheinen. Und es bedeutet, daß - wie zahlreiche Untersuchungen zeigen - von einem Merkmal, über das man Informationen hat, auf die übrigen geschlossen wird -

etwa "wer schön ist, ist auch gut", wie ein bekanntes solches Stereotyp heißt. Obwohl man darüber ja noch gar nichts weiß - einfach deswegen, weil diese Eigenschaften subjektiv zusammengehören.

Teile der APP sind übereinstimmend - die Menschen haben ähnliche Vorstellungen. Gleichzeitig haben einzelne Menschen aber auch spezielle Varianten. Aus dem Vorhandensein einer Eigenschaft schließen verschiedene Beobachter nicht stets auf dieselben weiteren Eigenschaften. Zuerst zu den individuellen Varianten, dann zur Übereinstimmung.

## 2.6 Idiosynkrasien in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie

Die einzelnen Menschen verwenden die Eigenschaften nicht immer auf gleiche Weise - sie tun das z.t. auf sehr persönliche, "idiosynkratische" Art. Zu solchen Unterschieden zwischen Menschen in der APP liegen viele Untersuchungen vor - *ein Beispiel*;

Golding, Valone und Foster (1982) berichten von einer Untersuchung, die in der Anlage Alltags-Person-Bewertungen entsprechen soll. Es nahmen männliche Studenten teil, die heterosexuellen Beziehungen ängstlich gegenüberstehen. Es wurde ihnen ein Film gezeigt, in dem eine Studentin (nach einem Drehbuch) sich mit einem anderen Studenten unterhielt - das wurde als Mitschnitt deklariert. Die Pbn sollten anschließend angeblich mit dieser Studentin ein Rendezvous in einem Rollenspiel darstellen. Das Drehbuch enthielt Anweisungen für unterschiedlich freundlich vs. kaltes Verhalten der Studentin. Von den Pbn wurde u.a. erhoben, wieviele Dates sie in letzter Zeit hatten und wie sehr die Studentin im Film ihren Idealvorstellungen für eine Date-Partnerin entsprach. Der Film wurde zu verschiedenen Zeiten angehalten und der Pbn hatte jeweils vorherzusagen, wie sich die Studentin ihm selbst gegenüber verhalten wird. In einem Vergleich unterschiedlicher Beurteilergruppen zeigte sich u.a., daß solche Pbn, die in der letzten Zeit wenig Dates hatten und die Studentin attraktiv fanden, ihr Verhalten generell (auch das "kalte"! ) als freundlicher einschätzten als dies der Durchschnitts-Pbn tut. Pbn, die in der letzten Zeit viele Dates hatten und die Studentin wenig attraktiv fanden, beurteilten deren Verhalten dagegen als indifferent bis feindselig.

Interindividuelle Unterschiede in der APP stammen teilweise vermutlich aus Erfahrungen der Kinderzeit, darauf weisen Ergebnisse von Gara und Rosenberg (1979) hin - das wird in einem der kommenden Referate näher beleuchtet werden.

Bei allen solchen Unterschieden gibt es auch Übereinstimmung.

## 2.7 Konsens zwischen Beurteilern in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie

Die Voraussetzung, daß jeder Mensch eine ganz bestimmte Einzigartigkeit besitzt, die ihn charakterisiert, ist für uns selbstverständlich. Die Persönlichkeitspsychologien, die wir bei der Beschreibung und beim Vergleich von Persönlichkeiten benutzen, sind uns vertraut. Dabei wird offenbar unterstellt, daß ein Konsens bei solchen Beschreibungsmöglichkeiten besteht. Eine Persönlichkeitsbeschreibung ist nicht auf einen Beurteiler allein beschränkt - das zeigen Gespräche über Menschen und ihre Persönlichkeit, ihren Charakter, ihre Eigenschaften, etc. In solchen Gesprächen sucht einer z.B. Bestätigung seiner Einschätzung, Rat für den Umgang mit einem bestimmten anderen. Und in solchen Gesprächen werden auch von zwei oder mehr Leuten gemeinsame Einschätzungen gesucht, um dem Betreffenden gegenüber koordiniert und sinnvoll zu handeln (z.B. von Lehrern einem Schüler gegenüber). Die APP ist also nicht bloß ein individuell beliebiges Erklärungs-System, sondern ihr Erklärungswert für den Einzelnen hängt mit der sozialen Übereinstimmung zusammen - über grundsätzliche Fragen (Prämissen, Schlußfolgerungsmethoden) und auch über spezielle Hypothesen zu-

sammen. Dieser Konsens wird z.B. deutlich in Sprichwörtern, in Romanen, Theaterstücken oder Filmen, in denen Personen für die Leser/ Zuschauer klar "charakterisiert" werden.

Dieser **Konsens zwischen Beurteilern** ist auch wissenschaftlich untersucht worden.

*Beispiele.* Norman und Mitarbeiter haben dazu beeindruckende Übereinstimmungen festgestellt (Norman, 1963; Passini & Norman, 1966). In diesen Studien wurden von Pbn sowohl gute Bekannte als auch Fremde auf Adjektivlisten beurteilt - die Faktorenstrukturen der Beurteilungen zeigten große Übereinstimmung zwischen den Pbn.

Daß solche Eigenschaftstaxonomien *erlernt* werden, zeigen Studien an verschiedenen Altersgruppen, vor allem an Kindern: Die Verwendung von im weitesten Sinne psychologischen Eigenschaften im Sinne von Verhaltensdispositionen nimmt mit dem Alter zu (Hampson, 1982, p. 124ff).

## 2.8 Konsens mit dem Beurteilten in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie

Dieser Konsens bedeutet ferner, daß der Beurteilte, der gewöhnlich zu eben dieser Kultur gehört, diese Alltags-Persönlichkeitspsychologie kennt. Ich behaupte weiter, daß wir auch einen Konsens mit dem Beurteilten über unsere Persönlichkeitsbeschreibung voraussetzen. Nicht notwendig mit unseren speziellen Hypothesen und Schlußfolgerungen, aber mit den Grundsätzen des Modells - also der Möglichkeit der Unterscheidung von Personen, der Maßstäbe usw. Und zwar deswegen, weil die Alltags-Persönlichkeitspsychologie eng mit Werten und Normen verbunden ist. Die Anwendung der Alltags-Persönlichkeitspsychologie setzt ja voraus, daß der Beurteilte die Normen und Werte kennt - andernfalls wären Schlußfolgerungen darüber, welche Eigenschaften sich aus der Befolgung oder Abweichung ergeben wenig sinnvoll. Es wird also vorausgesetzt, daß der Betreffende die Bedeutung seines Handelns für andere kennt; und das heißt auch, welche Möglichkeiten der Schlußfolgerung über seine Persönlichkeit damit gegeben sind. In der Alltags-Persönlichkeitspsychologie spielen Trivialformen der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie häufig eine wichtige Rolle - mit psychologischen Ratgebern, Illustrierten-Tests verschafft man sich eine Grundlage, fundierte Einteilungen anderer vorzunehmen und eben auch: sich selbst einzuschätzen und zwar anhand der geläufigen Maßstäbe.

Bei den Illustrierten-Tests kann man sich bei der Selbstanwendung meist aussuchen, welche Persönlichkeitszüge man bei sich selbst feststellt. Dazu muß man gar nicht vor dem Beantworten zuerst den Schlüssel lesen, oft sind auch schon die Überschrift und die Einleitung klar genug, um die "richtigen" Antworten anzukreuzen. Diese Tests sind gestaltet wie Rätsel, aus denen man etwas lernen kann. Und zwar: Welche Verhaltensweisen welche Schlußfolgerungen ermöglichen.

Die psychologischen Ratgeber geben Zeichen an, wie man die Persönlichkeit des anderen erkennt - etwa durch die Körpersprache oder die Bücher, die jemand liest etc. Diese Ratgeber werden in Buchhandlungen verkauft - jeder kann sie lesen. Und vieles davon lernt man nicht aus Büchern, sondern so nebenbei von anderen, wenn es darum geht, "einen guten Eindruck zu machen" etc. Jeder hat also die Möglichkeit, solche Körpersprachen oder Bücher vorzuzeigen, die den von ihm erwünschten Eindruck vermitteln. Das wird außerdem in sozialen Trainings vermittelt. Und sogar wenn es um die äußere Erscheinung geht, kann man als Beurteiler seiner Sache nicht ganz sicher sein: Kosmetische Operationen verändern das Gesicht, den Körper usw.

Die Feststellung untrüglicher Zeichen wird also in der Anwendung der Alltags-Persönlichkeitspsychologie unterlaufen. Das ist eine **Möglichkeit** - das heißt



keineswegs, daß stets absichtliche Vortäuschungen erfolgen, sondern ich behaupte, daß die Gestaltung des eigenen Verhaltens auch auf der Grundlage der Alltags-Persönlichkeitspsychologie erfolgt. Die Möglichkeit der Vortäuschung ist in der Alltags-Persönlichkeitspsychologie enthalten: Man sollte wenig auf bemühte Selbstdarstellungen geben sondern lieber auf weniger kontrollierte und kontrollierbare Verhaltensweisen achten - sich an kleinen, versteckten Äußerungen orientieren etc. Die Vorliebe für nicht beliebig kontrollierbare körperliche Merkmale als Indikatoren hat vermutlich hier eine ihrer Wurzeln.

## 2.9 Persönlichkeit als Konstruktion

Die APP kann man als organisierte Sammlung von Kategorien beschreiben, in der Eigenschaften, Verhaltensweisen und Ziele von Personen für unterschiedliche Situationen enthalten sind. Sie weist eine Tendenz zur Selbstbestätigung auf. Das Operieren mit der APP geschieht nicht immer geplant, methodisch, zielbewußt, sondern oft auch automatisch. Die APP stammt zum Teil aus speziellen Erfahrungen des Einzelnen aber sie enthält immer auch konsensuales Wissen<sup>3</sup>.

Die Annahme in der APP, daß Menschen sich konsistent entsprechend ihren Eigenschaften verhalten, wird auch dadurch bestätigt, daß (a) die Menschen eher auf Zusammenhänge achten, die zu ihren Erwartungen passen und (b) dadurch, daß das eigene Verhalten zu sich-selbst-erfüllenden Prophezeiungen führt.

Das läßt sich damit erklären, daß die APP einen Satz von Kategorien darstellt, durch die Verhaltensweisen in Situationen erst Bedeutungen als Persönlichkeitsmerkmale erhalten (Hampson, 1982, pp. 135ff). Daß sich diese Kategorien auf Verhalten und Situationen beziehen, Urteile von wahrgenommenem Verhalten handeln, ist unstrittig. Konstruktion heißt nicht etwa, daß es sich bei der Zuschreibung von Persönlichkeitseigenschaften um Erfindungen handelt. Sondern es geht um das *Wie*: Der Begriff der Konstruktion beinhaltet die Systematisierung der Eindrücke. Dieser Ansatz, Persönlichkeit als Konstruktion, kann erklären, daß (a) Eigenschaften Ähnlichkeitsstrukturen haben und (b) Schlußfolgerungen von Eigenschaften auf andere Eigenschaften übereinstimmend wirken.

Die APP erscheint dem Benutzer als Werkzeug für sichere Schlußfolgerungen über zukünftiges Verhalten seiner Mitmenschen. Das Werkzeug liefert solche Folgerungen auf jeden Fall - aber auch Verwirrungen durch die genannten Widersprüche und Eigentümlichkeiten.

In derlei Verwirrungen wird gerade für Menschen, die es genau wissen wollen, mit wem sie es zu tun haben, eine Wissenschaft attraktiv sein, die solche sichere Maßstäbe und Methoden anbietet, die solche Manöver ausschließen und Objektivität und Genauigkeit garantieren. Kann die WPP dies leisten - wie ist das Verhältnis von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie beschaffen?

---

<sup>3</sup> Ob dieses Wissen über Eigenschaften und entsprechendes Verhalten nun einem externen Beobachter als valide erscheint oder nicht, ist für kollektives Wissen nicht entscheidend.

### 3 Das Verhältnis von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie

#### 3.1 Funktionen der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie

Die WPP ist eine soziale Institution - sie entwickelt u.a. Sozialtechnologien zur differenzierenden Persönlichkeitsbeschreibung. Sie entwickelt sich innerhalb der Gesellschaft und erhält solche Aufträge vermittelt über einen komplizierten Prozeß. Mit der zunehmenden Bedeutung der Auslese (u.a. durch die Massenproduktion und die Differenzierung der Arbeitstätigkeiten) für Ausbildung und Arbeit steigt der Bedarf an fundierten und vorhersagekräftigen Theorien, aus denen valide Meßinstrumente zur Persönlichkeitserfassung begründet ableitbar sind. Ein gutes Beispiel dafür sind Schübe der Entwicklung solcher Technologien während des ersten Weltkriegs, als Methoden der Personalauswahl für die Armeen zu entwickeln waren.

Die Aufgaben der WPP werden *innerhalb* dieser Disziplin kontrovers gesehen. Häufig wird als Aufgabe die präzise theoretische und methodische Erfassung von zwischen Menschen differenzierenden Merkmalen angesehen, die möglichst präzise Verhaltensvorhersagen ermöglichen sollen.

Dies ist eine *normzentrierte Zielsetzung* der WPP. Man kann sie auch als Erfüllung eines sozialen Auftrags ansehen, benötigte Sozialtechnologien (etwa der Auslese) zu begründen. Das ist nicht die einzige Form des Zusammenwirkens sozialer Aufträge und der WPP: Dem normzentrierten Ansatz läßt sich ein *individuumszentrierter Ansatz* der WPP gegenüberstellen. Bei der Beratung, Erziehung, Therapie von irgendwie problematischen Persönlichkeiten sind auch Theorien und Meßinstrumente zur Erforschung der individuellen Erfahrungswelt nötig, um Ansatzpunkte für deren Veränderung zu finden.

Wissenschaftsintern werden z.T. auch andere Ziele formuliert, die der Entwicklung von Sozialtechnologien fernstehen: Sader hat in seiner Beschreibung von Aufgaben der WPP neben der Entwicklung von vorhersagekräftigen Theorien, die als Grundlage für Meßinstrumente dienen, andere Aufgaben dargestellt, die sich als *Hilfen zur Selbstaufklärung* beschreiben lassen (Sader, 1980, S. 18ff): So die Entwicklung von Begriffssystemen und von Erklärungen und Heuristiken für den Alltag und die Thematisierung bisher nicht beachteter Sachverhalte.

Die WPP ist auch Schauplatz von Auseinandersetzungen um *Menschenbilder* - etwa wenn es um Fragen der Erblichkeit von Wesenszügen geht, um grundsätzliche Triebhaftigkeit oder um die Frage nach einer allgemeinen Natur des Menschen. Die WPP entwirft mit ihren Theorien und Forschungsmethoden auch wissenschaftlich legitimierte Menschenbilder, die sowohl zur Orientierung bei der Beobachtung dienen als auch bei Wertfragen. Das tritt z.B. dann zu Tage, wenn persönlichkeitspsychologische Theorien mit Fragen der Personalauswahl und Menschenführung, der Kindererziehung oder der Psychotherapie verbunden werden - durch professionelle Psychologen wie auch durch Menschen, die sich psychologischer Ratgeber bedienen.

Die *Eigenschaftstheorien* der WPP übernehmen Teile der APP und operieren mit einem Konsens zwischen APP und WPP. Darauf gehe ich nun genauer ein.

### 3.2 Alltags- und wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie und die kulturellen Traditionen

Alltags- und wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie beruhen beide auf den psychologischen, sozialen, ethischen Traditionen der jeweiligen Gesellschaft. Beide übernehmen ältere Denkmodelle zur Persönlichkeit. Dazu werden wir ein ausführliches Referat hören. Diese Gemeinsamkeiten beziehen sich auf die *jeweilige Kultur und ihre historische Entwicklung*. Man hat sich also keine statische, universale APP vorzustellen und auch die WPP unterscheidet sich zwischen Kulturen und historischen Epochen. Auch dazu werden wir ein Referat hören.

### 3.3 Gemeinsamkeiten von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie

Unterscheiden sich die mittels komplexer Analysemethoden entwickelten hypothetischen Strukturen der Persönlichkeit der WPP von jenen der APP ? Es gibt Anzeichen für *Gemeinsamkeiten* dieser Strukturen. Das Thema wird in einem späteren Referat ausführlich dargestellt.

Semin und Mitarbeiter haben zu verschiedenen wissenschaftlichen Persönlichkeitsinventaren gezeigt, daß vielfache Übereinstimmung mit der APP besteht. Beide schöpfen aus den kulturellen Traditionen. Gleichzeitig

*gibt es Rückwirkungen der WPP auf die APP*: Teile der WPP gehen langfristig, mit Verzögerungen in die APP ein. In der APP bestehen daher unterschiedliche Modellvorstellungen können nebeneinander - etwa ein der WPP ähnliches Modell neben einem christlichen Seelenglauben.

### 3.4 Unterschiede von Alltags- und wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie

Mit den erwähnten Aufgaben und sozialen Funktionen der WPP hängen wichtige Unterschiede zwischen WPP und APP zusammen.

(1) Die Theorien der WPP sind weitestgehend *expliziert* und damit systematisch überprüfbar und kritisierbar. Die Inhalte der APP sind dagegen selten vollständig expliziert, damit selten allgemein zugänglich und schwer systematisch zu prüfen oder zu kritisieren. Die Theorien der WPP sind i.d.R. widerspruchsfrei konstruiert; die Widersprüche zwischen verschiedenen Theorien sind Gegenstand der Forschung. In der APP ist es schon schwer, solchen Widerstreit überhaupt auf den Begriff zu bringen.

(2) In der Anwendung von Theorien der WPP werden konkurrierende Aussagen verschiedener Theorien geprüft, *Theorien* mit geringerer Vorhersagekraft werden *verbessert oder verworfen*. In der APP werden dagegen tendenziell widersprüchliche implizite "Theorien" aufrechterhalten.

(3) Die rivalisierenden Theorien der WPP werden von den Experten im Rahmen der *Institution Wissenschaft* systematisch geprüft, die APP wird im Alltag im Bedarfsfall angewendet - sie dient als Heuristik für aktuelle Entscheidungen; Zeit und Platz für umfangliche Forschungsarbeiten besteht da nicht. WPP wird von Professionellen betrieben, die sich auf dieses Gebiet spezialisiert haben und die aufwendige Arbeit der Theorieentwicklung und empirischen Forschung leisten können; sie werden dafür bezahlt.

(4) Die WPP benutzt *systematische Forschungsmethoden* zur Entwicklung und Prüfung von Theorien, dabei werden die Bedingungen analysiert und/oder kontrolliert, unter denen vorhergesagte Zusammenhänge auftreten, die Vielfalt möglicher Einflüsse und Wirkungen wird reduziert. Formale Hilfswissenschaften dienen der Kontrolle von Fehl-

interpretationen und der Präzisierung von Schlußfolgerungen. Das Falsifikationsprinzip schützt vor prinzipiell theoriebestätigendem Vorgehen.

Im Alltag steht einer kritischen Überprüfung eigener Vorannahmen die lebenspraktische Funktion der APP entgegen, das Verhalten anderer rasch und sicher vorherzusagen. Das Operieren mit der APP geschieht denn auch nicht immer geplant/methodisch, sondern oft automatisch.

(5) Der Streit über Fragen des Gegenstands der WPP, der Forschungsmethoden hat zudem eine weitere wichtige soziale Funktion - die *Möglichkeiten der Aufklärung* über gängige Formen der Persönlichkeitsbeschreibung, ihre Grundlagen und Widersprüche und mögliche Alternativen.

### 3.5 Objektivierung in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie und die Idee des Persönlichkeitskerns

In der APP wird von einem Kern personspezifischer Eigenschaften als Verhaltens-Dispositionen ausgegangen, sie verursachen das Verhalten und sind in der Art einer dauerhafter Einheit organisiert. In der APP zeigt sich das in der Alltagserfahrung, den gebräuchlichen Redewendungen, in der Typisierung von Personen nach vorhandenen Mustern von "prototypischen Persönlichkeiten" .

Dieses Konzept des Kerns hat paradoxe Züge: Einerseits sind in der westlichen Kultur Selbstkontrolle, Willensfreiheit und Selbstverwirklichung hoch bewertet; andererseits werden häufig gerade die *nicht* willentlich kontrollierbaren Aspekte von Gedanken, Gefühlen, Verhalten als besonders informativ über die Persönlichkeit -die eigene, wie die anderer - angesehen (Jones & Davis, 1965). Abweichungen von sozialen Standards, die spezielle Informationen über das "Persönliche" im Unterschied zum Allgemeinen liefern, können auf beide Aspekte hinweisen.

In der WPP besteht *keine Einigkeit über Definitionen* der Begriffe Persönlichkeit, Eigenschaft, Disposition. Herrmann (1976) hat wegen der Schwierigkeiten dieser Definition vorgeschlagen, Persönlichkeit und der Eigenschaften explizit als hypothetische Konstrukte aufzufassen, d.h. als nützliche gedankliche Ordnungsinstrumente, für die kein physisches oder psychologisches Pendant bestehen muß. Andere Forscher gehen dagegen ausdrücklich davon aus, daß Persönlichkeit auf physiologische Merkmale zurückführbar sei.

In APP und WPP wird jedenfalls davon ausgegangen, daß Persönlichkeit *erfaßbar* ist - durch Selbstreflexion oder zumindest durch die Analyse aufrichtiger Selbstbeschreibungen durch Beobachter, ebenso wie durch Beobachtung von Verhalten im weitesten Sinne. Die WPP verwendet häufig Persönlichkeitsbeschreibungen als Daten - u.a. Selbstbeurteilungen des Pbn und Beurteilungen anderer Personen durch den Pbn. Die Objektivierung dieser Beschreibungen erfolgt durch standardisierte Methoden der Datenerhebung und Interpretation. So sollen Einflüsse der *Absichten* der Beteiligten (Diagnostiker, Pb) bezüglich der resultierenden wissenschaftlichen Persönlichkeitserfassung ausgeschlossen werden. Der Pb muß nun m.E. von einem Konzept des eigenen Persönlichkeitskerns ausgehen, um die Aufgabe der aufrichtigen Selbstbeschreibung bearbeiten zu können - er muß also auf die APP rekurren.<sup>4</sup>

Warum? Er muß dazu die Vielfalt des eigenen Verhaltens unter der Vielfalt von Umständen, beim interpersonalen Verhalten in der Vielfalt der Interaktionspartner und

---

<sup>4</sup> Wenn hier vom Alltagsbegriff des Persönlichkeitskerns die Rede ist, so heißt das nicht, daß dieser Begriff explizit in der APP enthalten und definiert sein muß. Auf Herkunft und Merkmale dieses Alltagsbegriffs gehe ich weiter unten ein.

ihres Verhaltens ihm gegenüber, reduzieren auf in ihm selbst ruhende, überdauernde, konsistente Verhaltensstile.<sup>5</sup> Die Bedeutungen seiner Verhaltensweisen anderen Menschen gegenüber werden von diesen anderen getrennt und zu Bedeutungen ausschließlich *seines* Verhaltens - die Ursachen des Verhaltens liegen in seiner Person.

Damit ist aber auch impliziert, daß der Pb darüber weiß, welche Schlußfolgerungen seine Selbstbeschreibung in der APP über seine Persönlichkeit zuläßt. Das hat eine weitere Implikation: Menschen werden bei Selbstbeschreibungen die sozialen Bedeutungen ihrer Selbstbeschreibungen berücksichtigen. Persönlichkeitserfassung durch Selbstbeschreibung ist also mit alltagspersönlichkeitspsychologischen *Überlegungen* des Pbn verbunden: Der Pb wird bei seinen Antworten die soziale Bedeutung seiner Antworten berücksichtigen - im Hinblick auf seine eigenen Ziele. Ein Aspekt dieser Überlegungen ist als (meßbare) "Tendenz zu sozial erwünschten Antworten" bekannt. Das erschlossene Ziel ist eine "positive Selbstdarstellung". Was aber ist zu folgern, wenn diese Tendenz zu sozial erwünschten positiven Selbstdarstellung fehlt - eine Selbstdarstellung ohne Ziel? Oder aber Aufrichtigkeit? Ein Stimmungstief? Oder die Kenntnis der Items aus sogenannten Testknackern?

Die WPP ist eng mit der APP verflochten - durch die gemeinsamen kulturellen Traditionen und durch die in der WPP verwendete Methode der Selbstbeschreibung.

## 4 Problematik des Begriffs des Persönlichkeitskerns in der Alltagsund der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie

### 4.1 Der Alltagsbegriff des Persönlichkeitskerns

Der Begriff "Persönlichkeitskern" meint: Eine im Individuum lokalisierte Ursachenquelle für Denken, Erleben und Verhalten, die als stabil, einheitlich und für das Individuum einzigartig interpretiert wird. Dieser Begriff erscheint im Alltagsbewußtsein (sensu Schütz, 1932) zunächst unproblematisch. Die Unterscheidung, daß Ereignisse entweder aus dieser inneren Quelle von Ursachen stammen oder aber "von außen", ist von unmittelbarer Überzeugungskraft (Heider, 1958)<sup>6</sup> - wenigstens in den westlichen Kulturen (Johnson, 1985).

**Persönlichkeitskern und Autonomie.** Im Alltagsbegriff der Persönlichkeit ist *Autonomie* von sozialen und interpersonalen Gegebenheiten enthalten, die häufig auch als Gegensatz zur Gesellschaftlichkeit des Individuums aufgefaßt wird. Das zeitgenössische Menschenbild sieht die Persönlichkeit als autonom, abgeschlossen aber in dieser Autonomie auch sozial bedroht (Elias, 1939/1969; Geertz, 1973, 1979; Sampson, 1977). Privatheit dient zum Schutz der Persönlichkeit, Verlust an Privatheit bedroht in der APP Persönlichkeit (Sennett, 1974). Die Normen der Gesellschaft, die aufgezwungenen Rollen, beschränken in der APP die Selbstverwirklichung.

**Widersprüche im Begriff des Persönlichkeitskerns.** Der Persönlichkeitsbegriff im Alltag ist widersprüchlich. Einerseits sind in der westlichen Kultur *Selbstkontrolle*, Willensfreiheit und Selbstverwirklichung hoch bewertet - andererseits werden gerade die

---

<sup>5</sup> Mit "müssen" ist hier nicht gemeint, daß der Pb dazu gegen seinen Wunsch gezwungen würde - wie noch deutlicher werden wird, entspricht diese Abstraktion der geläufigen Selbstinterpretation.

<sup>6</sup> Sie ist nach den Kriterien der Alltagspsychologie nicht endgültig zu treffen; ein infiniter Regreß ist bei allen Fragen nach Verursachung bzw. individueller Verantwortlichkeit möglich, er wird aus pragmatischen Gründen abgebrochen.

*nicht willentlich kontrollierbaren Aspekte* von Gedanken, Gefühlen, Verhalten, als besonders informativ über die Persönlichkeit angesehen - die eigene, wie die anderer.

Ein zweiter widersprüchlicher Zug: Selbsterkenntnis ist ein traditionelles Ziel menschlichen Lebens in den westlichen Kulturen. Gleichzeitig stellen die Möglichkeiten der Selbsttäuschung über eigene Erlebnisse die Erreichbarkeit dieses Ziels in Frage.<sup>7</sup> Während Zustimmung zur Sicht des eigenen Selbst erwünscht ist, ist gleichzeitig der private, verbergbare, anderen nicht zugängliche Bereich des eigenen Erlebens ein weiteres wichtiges Merkmal der individuellen Persönlichkeit, sodaß Widersprüche in Selbst- und Fremdbeschreibungen notwendig sind.

Wie ist angesichts dieser Widersprüche das Festhalten an der Idee des Persönlichkeitskerns zu verstehen? Es gibt eine scheinbar unmittelbare Evidenz des mit diesem Begriff bezeichneten: Das **Erlebnis der Einheit der eigenen Person über Zeit und Umstände hinweg**. Und dieses Erleben kann überzeugend mit dem Wirken eines wie auch immer gearteten Persönlichkeitskerns erklärt werden. Um festzustellen, ob eine solche Erklärung schlüssig ist, muß man aber das Alltagsbewußtsein und seine Denkfiguren theoretisch reflektieren statt ihm einfach zu folgen. Dazu zuerst eine kulturhistorische Analyse:

#### 4.2 Der Persönlichkeitskern als kulturhistorisches Produkt

**Individualität als "noch junge Errungenschaft"**. Seit der *Renaissance* gewinnt Individualität an Bedeutung, sie ist nicht mehr an Sünde und Erlösung gebunden ist, sondern vielmehr orientiert an beruflich-handwerklicher Vervollkommnung, Initiative und persönlicher Tugend. Wir werden dazu ein Referat hören.

**"Individuum, kontra Gesellschaft"**. Die christliche Tradition mag eine Ursache dafür sein, daß Individualität in der westlichen Kultur meist als der Gesellschaft entgegengesetzt angesehen wird, war doch die einzelne individuelle Seele außerweltlich begründet (Topitsch, 1979, S. 130ff). Persönlichkeit wird ab dem 18. Jahrhundert in Europa zunehmend den gesellschaftlichen Konventionen entgegengesetzt gesehen. Dieser Antagonismus ist besonders deutlich in der Romantik: Persönlichkeit wird als Potential von Möglichkeiten gesehen, die durch die Gesellschaft beschränkt werden - etwa in Goethes *Werther*. Dieser Individualitätsbegriff scheint im 20. Jahrhundert in eine Krise geraten zu sein (Logan, 1987). Im Nachdenken über die Vielfältigkeit des eigenen Ich in der komplexen modernen Gesellschaft wird die Bewahrung der Individualität zu einer permanent zu leistenden Aufgabe (Krappmann, 1969).

**Autonomie und Abgeschlossenheit**. Mit dieser Vorstellung vom Antagonismus entwickelt sich auch die vom autonomen und von anderen abgeschlossenen Inneren. Diese Abgeschlossenheit stellt den Großteil gegenwärtiger Selbsterfahrung dar. Diese Selbsterfahrung entsteht in der Neuzeit - Elias (1939/1969) meint, daß gesellschaftlich wachsende Affektkontrolle notwendig wird und daß diese Kontrolle als Abgeschlossenheit des Selbst erlebt wird.

Es sind die zum Teil automatisch funktionierenden zivilisatorischen Selbstkontrollen, die in der individuellen Selbsterfahrung nun als Mauer, sei es zwischen 'Subjekt' und 'Objekt', sei es zwischen dem eigenen 'Selbst' und den anderen Menschen, der 'Gesellschaft', erfahren werden. ... und das Abgekapselte sind die zurückgehaltenen, am unmittelbaren Zugang zu den motorischen Apparaturen verhinderten Trieb- und

<sup>7</sup>

Dieses Infragestellen wird durch Psychologen verstärkt. Man denke an die Thesen von der vielfältigen Form der Abwehr in der Psychoanalyse, die ein Gefangensein der Selbsterkenntnis im Wiederholungszwang nahelegen; oder an die Studien von Schachter zur Steuerbarkeit von Wahrnehmungen eigener Gefühle (Schachter & Singer, 1962).

Affektimpulse der Menschen. Sie stellen sich in der Selbsterfahrung als das vor allen Anderen Verborgene und oft als das eigentliche Selbst, als Kern der Individualität dar. (Elias, 1939/1969, S. LXIIff).

In manchen anderen Gesellschaften besteht dagegen keine Vorstellung eines abgeschlossen, autonomen Ich besteht. Das bedeutet nicht, daß diese Menschen keine Vorstellung ihrer Identität hätten, sondern sie sich z.B. an kollektiven Identitäten orientiert. Dazu wird es ein Referat geben.

#### 4.3 Der Persönlichkeitskern als Teil der sozialen Wirklichkeit

Der Alltagsbegriff des Persönlichkeitskerns dient der Interpretation sozialer Wirklichkeit - so wie die Gesellschaft aufgebaut ist. Diese Form der Selbst- und Gesellschaftsinterpretation hat auch eine ideologische Funktion - sie legitimiert auch die bestehenden sozialen Strukturen und die Regeln zu ihrer Aufrechterhaltung (Topitsch, 1958, S. 282ff). <sup>8</sup> Ein *Beispiel* für diese Legitimationsfunktion ist die individuelle Verantwortlichkeit für negativ sanktioniertes Verhalten - speziell in der Strafgesetzgebung. Soziale Zusammenhänge verschwinden auf diese Weise; sie werden auf Innerpsychisches reduziert. Die bestehende soziale Ordnung wird so der kritischen Nachfrage entzogen.

#### 4.4 Der Persönlichkeitskern in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie

Die WPP greift Teile der APP auf - zum Teil wird auch die Idee eines Persönlichkeitskerns übernommen und "verdinglicht": Beispiele sind Ideen, daß Eigenschaften psychische Strukturen darstellen (Allport, 1966; Cattell, 1965). Ferner muß ein Pb für eine aufrichtige Selbstbeschreibung von einem eigenen Persönlichkeitskern ausgehen. Schließlich werden Tests außerhalb des Lehr- und Forschungsbereichs zu diagnostischen Zwecken angewendet - und zwar zusammen mit Überlegungen aus der APP, kaum ein Personalchef wird nach Tests das Gemessene als Ausdruck eines hypothetischen Konstrukts ansehen, sondern davon ausgehen, daß Lehrling X und Abteilungsleiter Y eben introvertiert *sind*.

Eben deshalb weisen nicht wenige Theorien der WPP große Nähe zur APP auf: Für breite Anwendung der Tests bzw. ihre Vermarktung ist es günstig, wenn sich die Theorien in die APP der nicht-wissenschaftlichen Anwender übersetzen lassen.

**Rückwirkungen der WPP auf die APP.** Durch dieses Anwendungsverhältnis wirken Teile der WPP auf die APP *bestätigend* zurück. Die WPP kann bestehende Denkweisen verstärken, indem sie APP wiederholt, verwissenschaftlicht und somit wissenschaftlich legitimiert.

#### 4.5 Der schwierige Zugang zum Persönlichkeitskern

Selbst-Beschreibungen scheinen etwas wie einen Königsweg zur Persönlichkeitserfassung in der E-WPP darzustellen. Jedoch ist das ein Weg mit Stolpersteinen.

**(1) Selbstbeschreibung - Fremdbeschreibung.** Eine spezielle Schwierigkeit zeigt die Tendenz, bei Selbstbeurteilungen stärker Ursachen in der Umwelt als in der eigenen Person zu suchen als bei Fremdbeurteilungen ("actor observer bias", Jones & Nisbett, 1972). Weist das auf eine bessere Kenntnis der eigenen Person hin? Welche Rolle spielt der Zugang zu "privaten" Informationen, zur Innenwelt, den Gedanken, Gefühlen,

---

<sup>8</sup> Zur Analyse des Menschenbilds vom freien Individuum als Ideologie des Früh-Kapitalismus, die mit den modernen ökonomischen Strukturen in zunehmende Widersprüche gerät, s. Horkheimer und Adorno (1964).

Absichten, durch die einzelne Verhaltensweisen erst ihre spezielle Bedeutung gewinnen? Bei der Selbstbeurteilung halten Pbn ihre Gefühle und Gedanken für kennzeichnender für ihre Person als das beobachtbare Verhalten (Andersen & Ross, 1984). Sie halten offenbar diese für weniger durch äußere Umstände beeinflussbar als das beobachtbare Verhalten. Dennoch folgt aus diesen speziellen Informationen *nicht*, daß Selbst-Beurteilungen genauer, Vorhersagen präziser wären als Fremd-beurteilungen.

Wohl aber kann die Übereinstimmung zwischen Selbstbeurteilungen und Fremdbeurteilungen steigen, wenn Fremdbeurteilern private Informationen zur Verfügung gestellt werden (Andersen, 1987). Ansonsten ist die Übereinstimmung zwischen Selbst- und Fremdbeurteilungen um so größer, je länger die Fremdbeurteiler den Betroffenen kennen und je mehr es um Eigenschaften geht, die sie als gut beobachtbar einschätzen (Funder & Colvin, 1988).

Selbstbeurteilungen sind in einer Hinsicht langfristig prädiktiv: Wenn es um interpersonales Verhalten geht, dadurch, daß eigenes Verhalten entsprechend dem Selbstkonzept ausgewählt wird *und* passende Reaktionen der Interaktionspartner ausgelöst werden, z.B. durch freundliches Verhalten bestätigende Freundlichkeit (Snyder, 1984; Swann & Read, 1981; Swann & Ely, 1984). Dazu werden wir ein Referat hören.

#### 4.6 Selbstbeschreibungen: Für jemand - um etwas zu erreichen

Im **Alltag** sind mitgeteilte "Selbstdarstellungen" als Methoden, einen bestimmten Eindruck zu erwecken, häufig suspekt. Und das nicht ohne Grund. Menschen sind bemüht, einen ganz bestimmten Eindruck zu erwecken; sie stellen sich selbst so dar, daß die Situation möglichst von allen Beteiligten so aufgefaßt wird, wie es ihrer eigenen Vorstellung von sich selbst in dieser Situation entspricht.

Im Alltag haben verbale Selbstbeschreibungen häufig die strategische Funktion, den Eindruck einer freundlichen, durchsetzungsfähigen und kompetenten Person zu machen. Eine Form, soziale Kompetenz zu demonstrieren, ist es, sich konform zu verhalten; Konformität ist besonders dann wahrscheinlich, wenn der Akteur von der Zielperson seiner Selbstdarstellung abhängig ist (Jones & Wortman, 1973). Das wird ganz besonders auf Selbstbeurteilungen in Tests zutreffen!

**Testsituationen.** Welchen Standards wird die Testperson beim Ausfüllen eines Persönlichkeitsfragebogens sich anzupassen bemühen? Den von ihr vermuteten Bedeutungen der Items für die Zuschreibung bestimmter Eigenschaften. Je nach Zielen wird der Pb einen bestimmten Eindruck zu erwecken trachten (Jones & Pittman, 1982). Das muß nicht stets Freundlichkeit und Kompetenz sein - z.B. wird jemand, der Beratung in Lebensproblemen sucht, bemüht sein, sein Leiden zu verdeutlichen.

Die Fähigkeit von Pbn, in Tests solche Antworten zu geben, die bestimmte Eigenschaftszuschreibung auslösen, sind in Untersuchungen mit entsprechenden Instruktionen belegt worden ("faking"-Studien). Die Pbn sollten sich z.B. vorstellen, daß sie sich für eine bestimmte Stelle bewerben. In der Regel konnten die Pbn die für sie günstigen Eigenschaftsprofile produzieren (z.B. Hoeth, Büttel & Feyerabend, 1967; andere solche Untersuchungen: Braun & Gomez, 1966; Gomez & Braun, 1967; Kroger & Turnbull, 1975; Lennertz, 1969; vgl. Semin & Rogers, 1973).

Zudem erscheinen auf dem Buchmarkt sogenannte *Testknacker*, in denen Aufbau, Inhalte und Kontrollskalen von psychologischen Tests - speziell von Persönlichkeitstests - beschrieben sind und Ratschläge zur Beantwortung gegeben werden. Das setzt zahlreiche Käufer solcher Darstellungen voraus.



**Im Alltag und in der Testsituation** hängen die Ergebnisse der Persönlichkeits-erfassung WPP zumindest teilweise davon ab, wie der Betreffende die aktuelle Situation interpretiert. Die Skepsis im Alltag gegenüber Selbstbeschreibungen ist in zahlreichen Untersuchungen belegt.

In der **Testsituation** wird ebenfalls von der Möglichkeit der Vortäuschung ausgegangen, wie die Verwendung von "Lügen"-Skalen zeigt. Die Gestaltung der Situation soll Einflüsse der aktuellen Situation minimieren: Dazu dienen schriftliche Auskünfte, standardisierte Frage- und Antwortform, minimaler Kontakt des Testleiters mit dem Pb, häufig auch Anonymität der Beantwortung. Welches Ziel bei der Selbstdarstellung werden Pbn in der standardisierten Situation verfolgen? Einige scheinen sich an Konformität zu orientieren: Vpn, die vorwiegend sozial erwünschte Verhaltensweisen in Tests angeben, scheinen sich generell in Situationen, in denen es auf Bewertungen ankommt, in sozial erwünschter Weise zu verhalten - sodaß man ihr Verhalten gut vorhersagen kann. Daß die Versuchsteilnehmer in der Testsituation spezielle Ziele haben, heißt nicht, daß sie lügen: In Untersuchungen von Gergen ergab sich z.B., daß Versuchsteilnehmer sich je nach dem Verhalten des Versuchsleiters ganz unterschiedlich benahmen, aber sich selbst als authentisch beurteilten (s. Gergen, 1982).

#### **4.7 Wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie und der Umgang mit den geschilderten Widersprüchen**

Wie mit den verschiedenen hier beschriebenen Widersprüchen in der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie umgegangen wird, ist zum Teil schon erwähnt worden: Der Theorien- und Methodenpluralismus erlaubt, solche Widersprüche zu thematisieren und zum Gegenstand der Forschung zu machen. Zwar können Theorien explizit oder implizit von Axiomen ausgehen, die diese Widersprüche für irrelevant oder nicht-existent erklären. Eine Folge ist dann, daß die Schwierigkeit, zu guten Vorhersagen zu kommen, Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen werden - und damit die Weiterentwicklung des Faches fördern.

Ist aber vielleicht ganz die Suche nach der Erfassung des Kerns ein Nachjagen hinter einem kulturellen Mythos? Wir werden später ein Referat dazu hören, wie man sinnvoll von mehreren Selbsten ausgehen kann - so seltsam sich das zunächst anhören mag. Die Grundlage einer solchen Auffassung ist, menschliche Individualität nicht als einfach gegeben anzusehen, sondern als etwas, was erworben und aufrechterhalten wird, also auch veränderbar ist. Wir werden im Referat über G.H. Mead mehr dazu hören - danach ist Selbstbewußtsein sozial konstituiert.

Was sich in Selbstbeurteilungen und deren Stabilität als "Kern" zeigt, ist ein Produkt von Fremd- und daraus ableitbaren Selbstzuschreibungen auf der Basis geteilter Bedeutungen, der zur Interpretation menschlichen Verhaltens (auch des eigenen) verwendet wird. Zu den geteilten Bedeutungen gehören dabei auch die Regeln der Zuordnung von Persönlichkeitseigenschaften aus beobachteten Interaktionen einer Person. Wichtige Unterschiede in Selbst- und Fremdbeurteilungen ergeben sich aus unterschiedlichen Zielsetzungen: In Selbstbeurteilungen spielt die Integration unterschiedlicher Aspekte eine bedeutsame Rolle, die Beurteilung ist gewissermaßen rückwärts gerichtet, als eine sinnvolle Zusammenfassung und Um-/Neuschreibung der eigenen Biografie (Cantor & Kihlstrom, 1987).

Eine (mögliche) wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie kann daher untersuchen:

- (1) die Regeln, nach denen ein Persönlichkeits-Kern zugeschrieben wird

(2) die Konsequenzen dieser Zuschreibungen.

Mit diesen Auffassungen, die individuelle Erfahrung der Umwelt und der eigenen Person in das Programm der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie aufzunehmen, sind wir nun beim letzten Thema angelangt, der kognitiven Konstruktion. Die bisherigen Schilderungen haben eine konstruktivistische Sichtweise ausgedrückt und entsprechende Argumente benützt. Nun soll diese Sichtweise explizit dargestellt werden. Ich werde mich kurz fassen, weil wir dazu ein Referat hören werden.

## **5 Eine konstruktivistische Sicht der Alltags- und der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie**

Die konstruktivistische Erkenntnistheorie geht davon aus, daß die Grundlage menschlichen Erkennens die aktive Konstruktion der Wirklichkeit ist. Das ist kein speziell philosophisches Unternehmen, sondern verbindet ganz im Gegenteil die für Laien wie Wissenschaftler wichtige Frage nach der Natur der menschlichen Erkenntnis und den Fallstricken, über die wir stolpern, wenn wir die Wirklichkeit erkennen wollen, mit psychologischen (und biologischen) Fragen.

Konstruktion als aktives Prinzip ist das Grundelement der genetischen Erkenntnistheorie Piagets (Glaserfeld, 1987/1974, 1987/1979, 1987/1982). Was wir wahrnehmen, ist aus den erwähnten Signalen unserer Erfahrung aufgebaut. Entsprechend den Handlungen des Subjekts bilden sich kognitive Strukturen. Die Handlungen führen also zu den Erfahrungen, die Erfahrungen erfordern Koordinationen von Wahrnehmungs- und motorischen Tätigkeiten. Diese Strukturen sind gleichzeitig ein Selbststeuerungsprinzip. Die Erfahrungen werden nach Gemeinsamkeiten, Gleichbleibendem organisiert. Der Aufbau neuer Strukturen, die über dieses genetische Programm hinausgehen, entsteht aus Störungen dieser Selbstregelung.

Erkennen besteht also in der Konstruktion des betreffenden Gegenstands - entsprechend den Erfahrungen einerseits und Modifikation der Erfahrungen entsprechend den gebildeten Strukturen. Erkenntnis ist eine biologische Funktion der Entwicklung kognitiver Strukturen aus dem aktiven Umgang mit der Umwelt und dem eigenen Körper.

### **5.1 Die Konstruktion des Selbst**

Das Selbst eines Menschen ist in dieser Sichtweise ein Ergebnis dieser selbst-reflexiven Konstruktionen: Die Konstruktion der eigenen Konstruktions-Prozesse. Das Selbst-Konzept einer Person entsteht langsam und wird differenziert. Man kann es als eine Menge von Konstruktionsprinzipien ansehen, durch die ein Mensch sein Verhalten als sein eigenes Verhalten bedenkt. Voraussetzung dafür sind Erfahrungen in sozialen Interaktion und die Begriffe zur Beschreibung von Personen, die dann auf die eigene Person angewandt werden. Man benötigt andere, um ein Selbst zu entwickeln und gestaltet sein Bild vom eigenen Selbst im Rahmen der Begriffe, die für andere angewandt werden.

Sieht man das Selbst als eine solche Menge von Konstruktionsprinzipien an (Glaserfeld, 1987/1979; Roth, 1987), dann ist auch klar, daß die Konstruktion des Selbst beständig von anderen mitbeeinflusst wird: Sie kann bestätigt oder aber verworfen werden.

Die Besonderheit menschlicher Individualität ist mit der menschlichen Sprache und den sprachlichen Begriffen und der Sozialität des Menschen verbunden. Die Begriffe, in denen das Ich konstruiert wird und als "Selbst" oder Selbstbild, -konzept uns sozusagen gegenübertritt wie ein Spiegelbild, sind (auch) sprachliche Symbole, deren konventionelle Bedeutung aus der Gesellschaft stammt. Die unterschiedlichen Symbole und die Regeln ihrer Verbindung, die in verschiedenen Gesellschaften auftreten können, habe ich weiter oben angedeutet. Das heißt: Das Selbstkonzept eines Menschen ist mit den Konventionen der Gesellschaft, der er angehört, verbunden.

## 5.2 Die Konstruktion der Gesellschaft

Die biologische Gemeinschaft der Menschen ist nicht gleichzusetzen mit der menschlichen Gesellschaft. Sie ist selbst ein Ergebnis von Konstruktionen. Die besonderen menschlichen kognitiven Möglichkeiten, gewaltige Hierarchien von rückbezüglichen Konstruktionszyklen zu entwickeln, sind eine Voraussetzung zur Konstruktion von Gesellschaft. Menschen verstehen sich als Mitglieder einer Gesellschaft - sie folgen nicht einfach Dressuren, sondern geben ihrer Welt gemeinschaftlichen Sinn. In früher Zeit geschah das z.B. durch Mythen, später durch weitere Differenzierung von Institutionen, wie etwa der Wissenschaft.

Man kann sich diese Institutionen vorstellen als Konstruktionen von Individuen, die gewissermaßen "parallelisiert" erfolgen - eben deswegen ist koordiniertes Handeln überhaupt möglich (Hejl, 1987, S. 315ff; Rusch, 1987, S. 136ff; vgl. auch Maturana, 1982/1978, S. 251ff). Ein Aspekt dieser Parallellisierung betrifft Beschreibungen (also z.B. von Persönlichkeiten): die Fähigkeit zur konsensuellen, übereinstimmenden Beschreibung muß vom Individuum im Umgang mit anderen erworben werden.

Die gesellschaftliche Wirklichkeit, wie sie uns gegenüber tritt, ist einerseits etwas Vorgefertigtes, dem wir uns anpassen müssen. Sie ist andererseits etwas, das wir sowohl durch unsere Anpassung als auch durch unsere Veränderung der Konstruktionen dieser Wirklichkeit erzeugen. Das gilt auch für die Art, wie wir uns selbst und andere konstruieren.

## 5.3 Die Konstruktion der Persönlichkeit

Persönlichkeit läßt sich als "sozial verallgemeinertes Ichbild" verstehen (Kon, 1983): Als eine gemeinschaftlich vertretene Art, sich selbst und andere zu konstruieren. Im Rahmen der Gesellschaft bestehen mehr oder weniger parallele Konstruktionsweisen für das eigene Ich, die man als Beobachter seiner selbst und als Beobachter anderer anwenden kann. Die jeweiligen Modelle der verschiedenen Persönlichkeitspsychologien sind solche Konstruktionsweisen.

Konstruktion der Persönlichkeit heißt *nicht*, daß diese Konstruktionen beliebig oder folgenlos wären. Die Konstruktion der eigenen Persönlichkeit oder der eines anderen leitet die Interaktionen mit anderen in mehr oder weniger direkter Form. Koordination des sozialen Handelns ist notwendig - das erzwingt, daß die individuellen Konstruktionen wechselseitig parallelisiert werden. Deshalb wirkt die Konstruktion der Persönlichkeit auf beide Interaktionspartner zurück: Das "Zutreffen" von Persönlichkeitsbeschreibungen zeigt also die Effektivität der Parallellisierung!

## 5.4 Folgerungen für die wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie

Neben den Aufgaben der Entwicklung von Sozialtechnologien (s.o.) und der Aufklärung über wenig brauchbare Teile der Alltags-Persönlichkeitspsychologie (man denke an stereotype Vorstellungen über Minderheiten, Rothaarige und dergleichen

mehr) und dem Zur-Verfügung-Stellen von möglicherweise besser brauchbaren Persönlichkeitspsychologien bestehen weitere Aufgaben.

(1) Einmal in der Aufklärung über eben die Wurzeln und Folgen der Konstruktion von Persönlichkeiten. Neu ist diese Forderung nicht: In der Psychotherapie wird u.a. die Art und Weise, wie der Ratsuchende sich selbst und andere konstruiert, problematisiert - das Ziel dabei ist in vielen psychotherapeutischen Methoden die Flexibilisierung dieser Konstruktionsweisen.

(2) Eine weitere Aufgabe ist die Entwicklung von utopischen Persönlichkeitspsychologien (vgl. Sader, 1980). Damit meine ich solche Persönlichkeitspsychologien, die explizit von wünschbaren Leitbildern ausgehen und Wege zur Erreichung entsprechender Selbst- und Fremdkonstruktionen angeben. Ein Beispiel könnte die Persönlichkeitspsychologie von C. Rogers darstellen.

Allgemeiner könnte man sagen: Ein Ziel der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie ist meiner Meinung nach, die Suche nach objektiver Erfassung der realen Persönlichkeit deutlich als eine pragmatische Zielsetzung zu kennzeichnen und die Vielfalt und den Widerstreit der verschiedenen wissenschaftlichen Theorien und Methoden als reale Möglichkeit zur Flexibilisierung zu sehen und auch zu propagieren. Es ist allerdings nicht nötig, daß jeder wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologe all diese Ziele verfolgt - Platz dafür sollte aber bestehen.

## **5.5 Folgerungen für die Benutzer wissenschaftlicher Persönlichkeitspsychologie**

In welchem Bereich auch immer jemand Theorien und Methoden der wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologie benützt - sei es im privaten Bereich als Lebenshilfe, sei es professionell als Psychologe - , es ergeben sich für die Aneignung und die Benutzung ganz bestimmte Konsequenzen:

(1) Der Maßstab, an dem diese Theorien und Methoden zu messen sind, ist ihre Brauchbarkeit.

(2) Diese Brauchbarkeit ist auf die Ziele der Persönlichkeitsbeschreibung zu beziehen.

(3) Wie immer man die Persönlichkeit eines Menschen theoretisch und methodisch konstruiert, es ist davon auszugehen, daß diese Konstruktion in einem Wechselverhältnis damit steht, wie sich der Betreffende selbst als Person konstruiert.

(4) Daher ist es nicht klug und auch nicht redlich, solche Theorien und Methoden als Methoden zur objektiven Erfassung der Persönlichkeit darzustellen. Klüger und redlicher erscheint es mir, die jeweiligen Ziele und die Entscheidung für bestimmte Theorien und Methoden zu explizieren. Das gilt auch dem zu Beforschenden gegenüber. Stellt dergleichen die Forschungsmethode in Frage, so ist diese widersprüchlich.

(5) Daher ist es ferner weder klug noch redlich, die Art und Weise der Persönlichkeitskonstruktion als beliebig darzustellen oder einen Verzicht zu propagieren - ganz offenbar sind diese Konstruktionsweisen notwendig.

(6) Und schließlich ist es weder klug noch redlich, aus der Vielfalt von wissenschaftlichen Persönlichkeitspsychologien sich für eine zu entscheiden, die dem eigenen Selbstbild oder den eigenen professionellen Zielen besonders gut entspricht und die anderen abzuwerten. Die Folge davon wird eine Blindheit für die alternativen Konstruktionsweisen anderer sein.

(7) Die wissenschaftliche Persönlichkeitspsychologie kann den Benutzer nicht von seiner eigenen Verantwortung bei der Persönlichkeitskonstruktion befreien.

## 6 Literaturverzeichnis

- Allport, G.W. (1966). Traits revisited. *American Psychologist*, 21, 1-10.
- Andersen, S.M. (1987). The role of cultural assumptions in self-concept development. In K. Yardley & T. Honess (Eds.), *Self and identity: Psychosocial perspectives* (pp. 231-246). New York: Wiley.
- Andersen, S.M. & Ross, L. (1984). Self-knowledge and social inference: I. The impact of cognitive/affective and behavioral data. *Journal of Personality and Social Psychology*, 45, 293-305.
- Asch, S.E. (1946). Forming impressions of personality. *Journal of Abnormal and Social Psychology*, 46, 1230-1240.
- Braun, J.R. & Gomez, B.J. (1966). Effects of faking instructions on the Eysenck Personality Inventory. *Psychological Reports*, 19, 388-390.
- Cantor, N. & Kihlstrom, J.F. (1987). *Personality and social intelligence*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Cattell, R.B. (1965). *The scientific analysis of personality*. Hammondsworth: Penguin.
- Elias, N. (1969). *Über den Prozeß der Zivilisation*. (2 Bände). Frankfurt/M.: Suhrkamp. (Original erschienen 1939).
- Funder, D.C. & Colvin, C.R. (1988). Friends and strangers: Acquaintanceship, agreement, and the accuracy of personality judgment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 55, 149-158.
- Gara, M.A. & Rosenberg, S. (1979). The identification of persons as supersets and subsets in free-response personality descriptions. *Journal of Personality and Social Psychology*, 37, 2161-2170.
- Geertz, C. (1973). *The interpretation of cultures*. New York: Basic Books.
- Geertz, C. (1979). From the native's point of view: On the nature of anthropological understanding. In P. Rabinow & W.M. Sullivan (Eds.), *Interpretive social science* (pp. 225-241). Berkeley: University of California Press.
- Gergen, K.J. (1982). From self to science. What is there to know? In J. Suls (Ed.), *Psychological perspectives on the self* (Vol. 1, pp. 129-150). Hillsdale, NJ: Erlbaum. (a)
- Glaserfeld, E. von (1987). Piaget und die Erkenntnistheorie des radikalen Konstruktivismus. In E. von Glaserfeld, *Wissen, Sprache und Wirklichkeit* (S.99-112). Braunschweig: Vieweg. (Original erschienen 1974: Piaget and the radical constructivist epistemology)
- Glaserfeld, E. von (1987). Kybernetik, Erfahrung und der Begriff des Ich. In E. von Glaserfeld, *Wissen, Sprache und Wirklichkeit* (S. 137-175). Braunschweig: Vieweg. (Original erschienen 1979: Cybernetics, experience, and the concept of self)
- Glaserfeld, E. von (1987). Piagets Konstruktivismus - eine Interpretation. In E. von Glaserfeld, *Wissen, Sprache und Wirklichkeit* (S. 221.240). Braunschweig: Vieweg. (Original erschienen 1982: An interpretation of Piaget's constructivism)

- Golding, S.L., Valone, K. & Foster, S.W. (1982). Interpersonal construal: An individual differences framework. In N. Hirschberg & L.G. Humphreys (Eds.), *Multivariate applications in the social sciences* (pp.163-193). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Gomez, B.J. & Braun, J.R. (1967). Effects of "salesman candidate" on the Eysenck Personality Inventory. *Psychological Reports*, 20, 192-205.
- Hampson, S. (1982). *The construction of personality*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Heider, F. (1958). *The psychology of interpersonal relations*. New York: Wiley.
- Heijl, P. (1987). Konstruktion der sozialen Konstruktionen: Grundlinien einer konstruktivistischen Sozialtheorie. In S.J. Schmidt (Hrsg.), *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus* (S. 303-339). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Herrmann, T. (1976). *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung* (3. Auflage). Göttingen: Hogrefe.
- Hoeth, F., Büttel, R. & Feyerabend, H. (1967). Experimentelle Untersuchungen zur Validität von Persönlichkeitsfragebögen. *Psychologische Rundschau*, 18, 169-184.
- Horkheimer, M. & Adorno, T.W. (1964). *Dialektik der Aufklärung*. Frankfurt/M.: Fischer.
- Johnson, J.F. (1985). The Western concept of self. In A.J. Marsella, D.G. DeVos & F.L.K. Hsu (Eds.), *Culture and self. Asian and Western perspectives* (pp. 91-137). New York: Tavistock.
- Jones, E.E. und Davis, K.E. (1965). From acts to dispositions: The attribution process in person perception. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 2, pp. 219-266). New York: Academic Press.
- Jones, E.E. & Nisbett, R.E. (1972). The actor and the observer: Divergent perceptions of the causes of behavior. In E.E. Jones, D.E. Kanouse, H.H. Kelley, R. Nisbett, S. Valins & B. Weiner (Eds.), *Attribution: Perceiving the causes of behavior* (pp. 79-94). Morristown, NJ: General Learning Press.
- Jones, E.E. & Pittman, T.S. (1982). Toward a general theory of strategic self-presentation. In J. Suls (Ed.), *Psychological perspectives on the self* (Vol. 1, pp. 231-262). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Jones, E.E. & Wortman, C. (1973). *Ingratiation: An attributional approach*. Morristown, NJ: General Learning Press.
- Kiesler, D.J. (1983). *The 1982 interpersonal circle: A taxonomy for complementarity in human transactions*. *Psychological Review*, 90, 185-214.
- Kon, I.S. (1983). *Die Entdeckung des Ichs*. Köln: Pahl-Rugenstein. (Russ. Original erschienen 1978)
- Krappmann, L. (1969). *Soziologische Dimensionen der Identität*. Stuttgart: Klett.
- Kroger, R.O. & Turnbull, W. (1975). Invalidity of validity scales: The case of MMPI. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 43, 48-55.
- Lennertz, E. (1969). *Veränderung von Testwerten infolge Test-Transparenz*. Unveröff. Diss. Universität Bonn.
- Logan, R. D. (1987). Historical change in prevailing sense of self. In K. Yardley & T. Honess (Eds.), *Self and identity: Psychosocial perspectives* (pp. 13-26). New York: Wiley.
- Maturana, H.R. (1982). Biologie der Sprache: die Epistemologie der Realität. In H. R. Maturana, *Erkennen: Die Organisation und Verkörperung von Wirklichkeit* (S. 138-

- 179). Braunschweig: Vieweg. (Original erschienen 1978: *Biology of language: the epistemology of reality*)
- Norman, W.T. (1963). Toward an adequate taxonomy of personality attributes: Replicated factor structure in peer nomination personality ratings. *Journal of Personality and Social Psychology*, 66, 574-588.
- Passini, F.T. & Norman, W.T. (1966). A universal conception of personality structure. *Journal of Personality and Social Psychology*, 4, 44-49.
- Roth, G. (1987). Erkenntnis und Realität: Das reale Gehirn und seine Wirklichkeit. In S.J. Schmidt (Hrsg.), *Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus* (S. 229-255). Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Rusch, G. (1987). *Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte von einem konstruktivistischen Standpunkt*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Sader, M. (1980). *Psychologie der Persönlichkeit*. München: Juventa
- Sampson, E.E. (1977). Psychology and the American ideal. *Journal of Personality and Social Psychology*, 35, 767-782.
- Schachter, S. & Singer, J.E. (1962). Cognitive, social, and physiological determinants of emotional state. *Psychological Review*, 69, 379-399.
- Schütz, A. (1932). *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*. Wien: Springer.
- Semin, G.R. & Rogers, R.S. (1973). The generation of descriptive-evaluative responses in scale answering behaviour. *European Journal of Social Psychology*, 3, 311-328.
- Sennet, R. (1974). *The fall of public man*. New York: Random House.
- Snyder, M. (1984). When belief creates reality. In L. Berkowitz (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 18, pp. 247-305). New York: Academic Press.
- Swann, W.B. & Ely, R.J. (1984). A battle of wills: Self-verification versus behavioral confirmation. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91, 457-477.
- Swann, W.B. & Read, S. (1981). Acquiring self-knowledge: The search for feedback that fits. *Journal of Personality and Social Psychology*, 41, 1119-1128.
- Topitsch, E. (1958). *Vom Ursprung und Ende der Metaphysik*. Wien: Springer. (zit. nach der Taschenbuchausgabe München: DTV, 1972).
- Topitsch, E. (1979). *Erkenntnis und Illusion. Grundstrukturen unserer Weltauffassung*. Hamburg: Hoffman & Campe.

27.04.2008